


[Links](#)
[Artikelrubriken](#)
[Brüder zur Sonne...  
nach Zion](#)
[TV- und Radio-Tipps](#)
[Schweiz](#)
[Kontakt](#)
[Gedenkjahr 2008](#)
[Deutschland](#)
[Österreich](#)
[Werbung](#)
[Euro 2008](#)
[Lesermeinungen](#)
[Termine A](#)
[Termine D](#)
[Termine CH](#)
[Sport](#)
[Karl Pfeifer](#)
[Film](#)
[Israel wird im Jahr  
2008 Sechzig](#)
[zurück zur Übersicht ... ▶](#)


## "Schlüssel gegen das Vergessen"

Ein nachhaltiges Projekt des Gedenkens in Wien-Alsergrund Im Gedenken an die als Juden und Jüdinnen Vertriebenen und Ermordeten, die in der Servitengasse wohnten, Geschäfte führten oder Häuser besaßen. Hier die Rede von Peter Koppe, der die eindrucksvolle Initiative beschreibt.

Schönen guten Nachmittag oder guten Abend. Im Namen des Vereins und der Bürgerinnen- und Bürgergruppe Servitengasse 1938 darf ich Sie sehr herzliche begrüßen. Es freut uns, dass Sie zu zahlreich erschienen sind und wir möchten uns für den Besuch bedanken; besonders bei den Sponsoren und Förderern, sowie bei den Vertreter der Politik sowohl von der Stadt Wien als auch des Bezirks.

Am meisten freut uns aber, dass Sie, als Opfer der Nationalsozialisten zu unserer kleinen Veranstaltung gefunden habe. Es ist uns eine große Ehre, dass sie heute da sind, weil Sie den Mittelpunkt des gesamten Projekts Servitengasse 1938 darstellen. Ehrlich gesagt geniere ich mich ein wenig, dass ich als Vertreter des Vereins hier stehe und zu Ihnen spreche, wo doch Sie soviel zu erzählen hätten. Charles Kurt (siehe unteres Bild) einer der Überlebenden aus dieser Gasse, wird später noch zu Wort kommen.

Obwohl, wie gesagt die Opfer im Zentrum stehen möchte ich doch ein wenig über uns die Gruppe die das Projekt betreibt sprechen. Vermutlich interessiert es Sie, wie es dazugekommen ist das etliche BewohnerInnen der näheren Wohngegend zusammen gekommen sind, um ein Erinnerungsprojekt zu starten und abzuwickeln.

Startpunkte für die Initiative gab es wohl viel. Die meisten späteren Mitglieder hatten sich bereits bevor sich die Gruppe zusammenfand,





mit der traurigen Vergangenheit der eigenen Wohngegend in der Nazizeit beschäftigt. Für mich persönlich war die Enttäuschung meines Großonkels ein Startpunkt. Als er im Jahr 2000 nach 55 Jahren zum ersten Mal wieder in Wien war, schockierte es ihn richtig, dass es so wenige Plätze gab, an denen dem ehemals blühenden Leben der ausgelöschten Kultur gedacht wurde. Und er hatte Recht; neben den Tafeln für ehemalige Tempel oder am Wohnort von berühmten Persönlichkeiten fanden sich nur ganz vereinzelt Zeichen des Gedenkens in seinem Heimatbezirk.

Heute sind ja dank der Initiative von Lisi ben David Hindler und ihren Mitstreiter viele Gedenkplätze im zweiten Bezirk zu finden. Dieses Orte der persönlichen Erinnerung als Ergänzung der großen Naration auf der Ebene von nackten Zahlen, sind mir von besonderer bedeutung. Oder wie es Doron Rabinovici in seinem Beitrag in unserer Publikation "1938 Adresse: Servitengasse" sehr plastisch darstellt: "Die Auslöschung des Namens gilt bei den Juden als ärgster Fluch". "Nicht gedacht soll deiner werden" so lautet die schlimmste Verwünschung. Unser gemeinsamer Wunsch ist, diesen Fluch für die ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohner der Servitengasse zu bannen.

Die konkreten Recherchen in der Servitengasse begannen, als meine Frau Barbara in einer der KZ-Todeslisten eine Frau aus unserem Haus in der Servitengasse 6 entdeckte. Das überraschte umso mehr, als sich in der ausgezeichneten Datenbank des DÖW keine Eintragung für unser Haus fand.

Da wurde uns klar, dass zwischen der letzten offiziellen Wohnadresse in Wien - wie in der Datenbank - und jenem Ort, an dem die Opfer früher wohnten ein gewichtiger Unterschied bestand. Gemeinsam mit Birgit Johler, die uns als Expertin unterstützte, wurden die ehemaligen Bewohnern des Hauses Servitengasse 6 im Jahr 1938 eruiert und ihren weiteren Schicksale nachgegangen.

Das Ergebnis: genau in der Hälfte der Wohnungen lebten 1938 jüdische Familien. Dem Ziel folgend ein kleines Plätzchen der Erinnerung zu schaffen, wollten wir eine Gedenktafel für die 27 Opfer des Nationalsozialismus an unserem Haus anbringen.

Dabei wurden wir rasch mit der Realität vertraut, dass solch eine Erinnerungsarbeit nicht nur auf Begeisterung stößt. Jedenfalls wurde uns von der Hausbesitzung das Anbringen der Tafel untersagt. Die Bemühung doch noch eine Gedenktafel zu erreichen führte dann rasch eine Gruppe von rund 30 Personen zusammen, die sich für eine Aufarbeitung der Vergangenheit einsetzt.

Die Tafel konnte übrigens schließlich durch Unterstützung des Bezirks im September 2005 direkt vor unserem Haus enthüllt werden. Die Gruppe arbeitet aber zu diesem Zeitpunkt betreut von der lokalen Agenda 21 bereits am größeren Projekt die Geschichte der ganzen Gasse zu recherchieren. Von da an wurde aus der kleinen Gruppe von Gleichgesinnten ein immer größeres Projekt. Aber nicht aus Größenwahn, sondern weil in der Gruppe Menschen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen, Interessen und Talenten Ihr Engagement einbrachten. Jeder und jede hat so ein weiteres Element in die Gruppe eingebracht.

Mittels öffentlicher Förderungen konnten wir so ein wissenschaftliches Projekt durchführen, bei dem 5 Historikerinnen von allen Personen die 1938 in der Servitengasse wohnten, ein Geschäft führten oder Hausbesitzer waren, den Schicksalen nachgingen.

Heute wissen wir, dass 377 Mieter und MieterInnen von den Nationalsozialisten als Juden eingestuft wurden, 61 Betriebe von Jüdinnen und Juden geführt wurden und 12 Liegenschaften in jüdischem Besitz waren. Das sind jeweils knapp mehr als die Hälfte.

Diese Forschung war der Ausgangspunkt für viele weitere Aktivitäten. Wir - mittlerweile als Verein tätig - haben gemeinsame Projekte mit den Schulen der Umgebung durchgeführt, unsere Initiative bei vielen Veranstaltungen vorgestellt, Kontakte mit anderen ähnlichen Gruppen aufgebaut und die bereits erwähnte Publikation im Mandelbaumverlag herausgegeben. Sogar ein Film wurde von Studenten der Filmakademie über das Projekt gedreht und auch international gezeigt und natürlich gibt es eine Homepage zur Gruppe.

Um ein sichtbares Symbol in der Öffentlichkeit für die Opfer zu setzen, wollten wir ebenfalls neue Wege beschreiten. Dazu schrieb der Verein einen Wettbewerb für StudentInnen der angewandten

Kunst aus. Eines der beiden Siegerprojekte, eine im Boden eingelassen Glasvitrine, die den Blick auf 462 Schlüssel - für jedes Opfer einen - freigibt, hat uns von Anfang an begeistert.

Die Schlüssel als Symbol für die private Atmosphäre, die die Opfer mit samt ihrer Wohnung abgeben mussten und die Visualisierung, dass mit der Vitrine etwas fast schon Verschüttetes wieder sichtbar wird, hat auch die Expertenjury sehr beeindruckt. Julia Schulz die Künstlerin, die es entworfen hat, ist seitdem aktives Mitglied in unserer Gruppe und hat mit uns gemeinsam um die Umsetzung gekämpft.

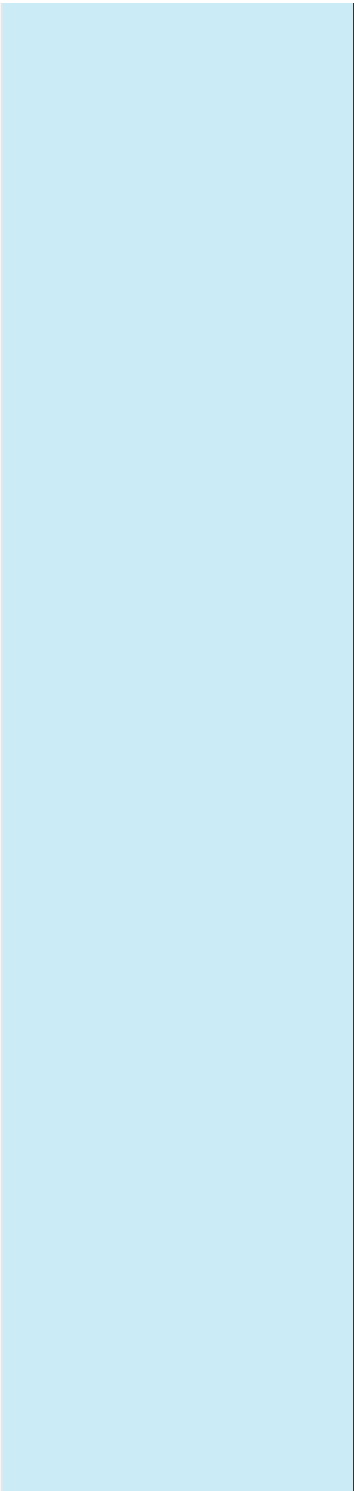
Leider mussten wir alle unsere Ungeduld zügeln, weil es sich rasch herausstellte, dass die Umsetzung solch eines Mahnmals ein aufwendiger und zeitintensiver Prozess ist. Der Wettbewerb war vor mehr als einem Jahr abgeschlossen, dennoch wurde bis heute Vormittag wurde noch intensiv an der Fertigstellung gearbeitet.

Bedauerlicherweise war die Umsetzung der konzipierten Gestaltung nicht hundertprozentig machbar, weil das Risiko, dass sich jemand auf der im Boden eingelassenen Glasplatte verletzt, zu hoch ist. Erst durch das Geländer rund um das Symbol war eine Genehmigung möglich. Letztlich haben aber die letzten Monate bewiesen, dass solch ein Erinnerungssymbol nicht nur uns, sondern auch der Verwaltung unserer Stadt ein echtes Anliegen ist.

Von Anfang an war das Bestreben, über die Recherchen mit Überlebenden aus der Servitengasse in Kontakt zu kommen, essentieller Bestandteil unserer Bemühungen. Über Annoncen in internationalen Medien und über Vermittlung der Israelitischen Kultusgemeinde Wien konnte tatsächlich mit 11 Überlebenden Kontakt aufgenommen werden.

Hat am Anfang bei uns noch die Furcht dominiert, unsere Initiative könnte bei den Überlebenden auf Ablehnung stoßen oder als zu spät wahrgenommen werden, wurde uns rasch klar, dass ganz im Gegenteil unser Projekt auf Wohlwollen stößt. Der Kontakt mit den Überlebenden aus der Servitengasse und dem ganzen Grätzl ist für uns eine echte Bereicherung.

Wir haben interessante, weise und vor allem offene Menschen



kennen gelernt. Der Satz "durch Euer Engagement habe ich erstmals wieder so etwas wie eine Heimat in Wien" ist jedenfalls ausreichende Belohnung für die Mühen, die gelegentlich mit unserem Projekt verbunden waren. Viele bewegende Momente werde ich nie mehr vergessen.

Durch den gemeinsamen Anker, nämlich der gleichen Wohngegend, haben uns die Zeitzeugen-Gespräche eine gute Vorstellung gegeben, wie die Gemeinschaft in diesem Viertel noch in den Dreißiger-Jahren funktionierte. Aber auch die Erkenntnisse über das Umschlagen dieses Zusammenlebens in Hass, Verfolgung und persönliche Bereicherungsabsicht.

Auf Seiten des sich selbst als arischen bezeichnenden Bevölkerungsteils kommt deutlich aus den Erzählungen heraus. Es ist uns eine Ehre, dass trotz dieser schrecklichen Erinnerungen so eine große Zahl an Vertriebenen heute der Kälte trotz und mit dabei sind. Sehr leid tut mir, dass es aus gesundheitlichen Gründen nicht allen, die gerne dabei gewesen wären, möglich war, nach Wien zu kommen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch zwei Gedanken der Hoffnung zum Ausdruck bringen. Einerseits die Hoffnung, dass sich noch mehr Gruppen zusammen finden und ähnliche Projekte angehen. Wenn wir dazu irgendeine Hilfe geben können, dann tun wir das gerne dazu finden Sie hinten auch weitere Informationen über unser Projekt.

Meine zweite Hoffnung ist, dass auch nach dem Gedenkjahrsummel, dem wir eigentlich ausweichen wollten, die Aufarbeitung weitergeht. Österreich hat da aus meiner Sicht noch eine Schuld abzutragen.

**Bild Oben: Peter Koppe, dessen Hinterkopf zu sehen ist, trägt vor.**

**Bild Mitte: Raimund Fastenbauer, Generalsekretär der israelitischen Kultusgemeinde Wien spricht das Totengebet "EI Maleh Rachamim".**

**Bild unten: Zeitzeuge Charles Kurt rührte das Publikum und war selber gerührt**

**Alle Bilder (c) Michaela Sivich**

"die jüdische" 13.04.2008 10:45